

Eisenbahnbau hier nicht so sehr die Expansion der vorhandenen Maschinenbauindustrie förderte, als vielmehr einen völlig neuen Zweig innerhalb des Maschinenbausektors schuf, wenn er auch in den 1850er Jahren im Durchschnitt 40 % der Beschäftigten der gesamten Maschinenbauindustrie aufnahm.

Die letzte Aussage läßt allerdings unberücksichtigt, welcher Aufschwung im Werkzeug- und Arbeitsmaschinenbau durch die Eisenbahnen – zumindest indirekt – hervorgerufen worden ist. Wagenblass kann zu dieser Frage keine konkreten Angaben machen. Er beschränkt sich auf einige Hinweise. So erwähnt er z. B., daß sich viele Eisenhütten und Eisenbahngesellschaften Abteilungen angliederten, in denen Werkzeug- und Arbeitsmaschinen für den Eigenbedarf hergestellt wurden.

Neben der den Schwerpunkt der Untersuchung bildenden Frage nach der Steigerung von Produktion und Produktivität in der Eisen- und Maschinenbauindustrie bietet die Arbeit weitere verstreute Informationen zum Problem des wirtschaftlichen Wachstums. Bemerkenswert erscheinen z. B. die früh auftretende Tendenz zur vertikalen Konzentration in der Schwerindustrie und der ausgeprägte Trend zum Großbetrieb, den Wagenblass vor allem produktionstechnisch begründet sieht, der aber auch unter dem Aspekt der wirtschaftlichen Rückständigkeit betrachtet werden könnte.

Barbara Vogel

Ernst Klein, Geschichte der deutschen Landwirtschaft im Industriezeitalter (= Wissenschaftliche Paperbacks, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 1), Steiner Verlag, Wiesbaden 1973, 192 S., brosch., 18 DM.

Mit Blick auf unstrittig vorhandene Forschungs- und Kenntnislücken im Bereich der Agrargeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts darf jede Publikation, die verspricht, diese Defizite zu mildern, ungeteilter Aufmerksamkeit sicher sein – gerade auch dann, wenn sie wie die vorliegende »Geschichte der Landwirtschaft im Industriezeitalter« in eine Reihe eingebettet ist, die sich zum Ziel gesetzt hat, vornehmlich den Studierenden als »Einführungs- oder Begleitlektüre« zum akademischen Kolleg zu dienen. Kleins flüssig und lesbar geschriebenes Textbuch referiert in vier großen Kapiteln (a) die agrare Aufschwungsbewegung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Vorbereitung der (b) Revolutionierung der Landwirtschaft zwischen Jahrhundertwende und den 1870er Jahren, (c) die Agrarkrise im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und den erneuten Aufschwung seit 1896 bis zum Ersten Weltkrieg und schließlich (d) den Weg der Agrarwirtschaft im 20. Jahrhundert. Mit Schwerpunkt behandelt der Band die Entfaltung der Produktivkräfte und die der Agronomik als wissenschaftlichem Lehrfach an Akademien und Universitäten. Zur Illustration hat der Verfasser eine ganze Reihe nützlicher und übersichtlicher, aus der gängigen Standardliteratur ausgezogener Tabellen zusammengestellt (zu Produktionsvolumen, Hektarertönen, Viehbestand, Maschinenbesatz, Düngemittelverbrauch etc.), in denen sich die enormen Leistungssteigerungen, aber auch Schwankungs- und Stockungserscheinungen in der agraren Entwicklung der letzten 150 Jahre spiegeln.

Nun läßt sich sicher über Auswahl und Akzente einer solchen Einführung lange und ausdauernd streiten. Hingewiesen werden muß hier aber doch auf einige als gravierend empfundene Mängel. Das beginnt damit, daß die Vorgeschichte zu den landwirtschaftlichen Wandlungsprozessen ebenso wie die biographischen Angaben zu den Pionieren der Landwirtschaftswissenschaften (Thaer, Schwerz u. a.) außerordentlich breit ausgefallen sind. Dadurch wurde der Raum für eine zureichende Analyse der vielschichtigen sozialökonomischen Wechselbeziehungen zwischen Industrie- und Agrarsektor so beschnitten, daß man versucht ist zu sagen, der Titel des Buches weckt falsche Erwartungen, denn die Landwirtschaft im »Industriezeitalter«, ihre Rolle vor allem in der Zeit nach 1895/96, also dem Eintritt in die reife Phase der industriellen Expansion, muß sich mit skizzenhaften und bisweilen sehr

kursorischen Bemerkungen zufrieden geben. Während dem mehr fachlich ausgerichteten landwirtschaftlichen Vereinswesen, etwa der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, liebevolle Aufmerksamkeit zuteil wird, bieten die Ausführungen zu den agrarischen Interessenverbänden nur sehr dürftige Informationen, bleiben ihr Einfluß auf das politische Klima und agrarpolitische Entscheidungsabläufe völlig im Dunkeln. Auch die wenigen Angaben zu den halbstaatlichen Vertretungskörperschaften der Landwirtschaft (Kammern, Landeskulturräte etc.) sind viel zu skizzenhaft und oberflächlich und lassen deren politische Operationsmöglichkeiten noch nicht einmal andeutungsweise hervortreten.

Manchmal drängt sich bei der Lektüre der Eindruck auf, als habe sich die Landwirtschaft gleichsam naturwüchsig in einem autonomen Raum entwickelt. Der Bereich staatlicher Interventionstätigkeit (abgesehen von der kritischen Darstellung der sog. »Bauernbefreiung«) wird so gut wie ganz ausgeblendet, so daß die sozialen, volkswirtschaftlichen und politischen Kosten der seit Ende der 1870er Jahre massiv und in beinahe ungebrochener Kontinuität bis weit ins 20. Jahrhundert betriebenen Subventionspolitik nicht ins Blickfeld geraten. Von Nutzen hätte sicherlich eine Auseinandersetzung mit der oder doch wenigstens ein Hinweis auf die Theorie des »preußischen Weges« (Lenin) bei der Durchsetzung des Kapitalismus in der Landwirtschaft sein können; kaum etwas erfährt der Leser über die Arbeits- und Sozialverfassung des flachen Landes, so daß die Rolle der Agrarwirtschaft in ökonomischen und sozialen Modernisierungsprozessen notwendig schemenhaft bleiben muß. Den eingeschränkten Problemhorizont des Textes reproduziert denn auch das Literaturverzeichnis, das zwar Dades apologetisches Jubiläums-Bilderbuch »Die deutsche Landwirtschaft unter Kaiser Wilhelm II.« verzeichnet, aus dem gerade der Anfänger vermutlich wenig wird profitieren können, nicht aber Aereboes vorzügliches Lehrbuch der Agrarpolitik (1928). Die wichtigen Studien der älteren und neueren Sozialwissenschaft (etwa Weber, Rosenberg, Gerschenkron, Moore, Puhle) fehlen leider ebenfalls – auch dies Indizien für den Einwand, daß Klein Agrargeschichte ohne sozialhistorische Perspektive anbietet.

Jens Flemming

Erwin Gatz, Kirche und Krankenpflege im 19. Jahrhundert. Katholische Bewegung und karitativer Aufbruch in den preußischen Provinzen Rheinland und Westfalen, Verlag Ferdinand Schöningh, München/Paderborn/Wien 1971, XXVIII, 612 S., Ln., 42 DM.

Der Sozialgeschichtler weiß, daß seiner Disziplin noch weitestgehend fehlt, was sie eigentlich von der Forschungsrichtung her am dringendsten braucht: jeweils eine Mehrzahl gediegener Einzelstudien, von denen aus dann ein verantwortbares Extrapolieren und wirklich sozialrelevante Aussagen möglich sind. Auch bei jenen Sozialbereichen, die Kirchen heißen, ist dieses Handikap sehr zu spüren. Wie überall, so fehlen auch hier die ersehnten zwei oder drei Dutzend Detailuntersuchungen, die man auf den Schreibtisch stellen und zur Grundlage einer umfassenderen Darstellung machen könnte.

1971 hat nun Erwin Gatz mit seiner Habilitationsschrift zum Thema Kirche und Krankenpflege nicht nur eine gediegene Monographie geliefert, sondern auch den Grundstein zu einem ganzen Forschungsprojekt gelegt, dem man größtmögliche Förderung wünschen möchte. Titel und Untertitel zeigen, welche Bausteine noch fehlen und hoffentlich in nicht allzu ferner Zukunft herbeigebracht und eingefügt sind: die Ergänzungen für die Zeit vor der Säkularisation und nach dem preußischen Kulturkampf; die territorialen Erweiterungen über die Kölner Kirchenprovinz und auch über Deutschland hinaus (Gatzens Arbeit verrät schon an vielen Stellen, welche übernationalen Beziehungen und Wechselwirkungen da bestehen); und schließlich die zweite Hälfte anderer Konfession, will sagen Studien über die ähnlich gerichteten Aktivitäten auf evangelischer Seite.